



Einmal Sissi, immer Sissi? Nein, Romy Schneider, schlüpfte zwar 1972 (hier mit Helmut Berger) noch einmal in die Rolle der Kaiserin. Aber da war sie längst ein Star.  
FOTO: FILMS DE LA BOËTIE / DR / COURTESY SCHIRMER/MOSEL

## Lederstiefel und Legato

Ein Ereignis: Teodor Currentzis dirigiert zum ersten Mal das SWR Symphonieorchester in Stuttgart

Von Georg Rudiger

STUTTGART - Aus zwei mach eins, dachte sich der Südwestrundfunk und legte kurzerhand seine zwei Sinfonieorchester, das in Freiburg/Baden-Baden und das in Stuttgart, zusammen. Die Klassikwelt war empört. Aber all die Proteste halfen nichts. Der SWR mit Intendant Peter Boudgoust blieb hart. Die ersten Auftritte des neu geformten Klangkörpers unter dem Namen SWR Symphonieorchester überzeugten nicht. Doch mit der Berufung von Teodor Currentzis konnte der Sender einen echten Coup landen. Der Grieche polarisiert mit seiner Selbstinszenierung, seinen manchen Mal grellen, auch manierierten Interpretationen, seiner Ausdrucksbesessenheit. Jetzt hat er mit Gustav Mahlers Dritter sein Antrittskonzert in Stuttgart gegeben. Und tatsächlich erinnerte in der ausverkauften Liederhalle nichts mehr an die problematische Entstehungsgeschichte dieses fusionierten Klangkörpers.

Natürlich trägt Currentzis auch zu Mahler seine hautengen Stretch-Jeans, die schwarzen Lederstiefel mit den roten Schnürsenkeln und das weiße Hemd, das am Ende völlig durchgeschwitzt ist - das außergewöhnliche Outfit versteht er einfach als seine Arbeitskleidung. Was am meisten überrascht: Currentzis stellt sich ganz in den Dienst des Komponisten. Gustav Mahlers Partituren

sind voll von Spielanweisungen. Der Grieche setzt sie genau um. Ein dreifaches Piano ist bei ihm wirklich an der Grenze der Hörbarkeit. Besonders im Leisen entwickelt er eine Differenzierung, die beglückt und diesen Koloss durchhörbar macht. Vor allem aber, und das erstaunt ebenfalls, gibt er dem Orchester viel Raum. Seine Einsätze mit der bloßen Hand - er dirigiert wie immer ohne Stab - sind Einladungen, keine Befehle.

### Magische Momente

Das Posthornsolo im dritten Satz von Gustav Mahlers dritter Symphonie ist ein magischer Augenblick, der in seiner Zerbrechlichkeit besonders kostbar werden kann. Solotrompeter Jörg Becker spielt das gefürchtete Solo hinter der Bühne so rein und zart, dass die Zeit stehen bleibt im Weltgetümmel, das Gustav Mahler davor und danach komponiert hat. Das Publikum lauscht ergriffen.

Teodor Currentzis geht es in seinen Interpretationen um mehr als den möglichst perfekten Zusammenklang von Tönen. Die Dritte Symphonie hat er sich für sein Antrittskonzert ausgesucht, weil sie ihn sehr berühre. Mahler wollte in seine Symphonien mit allen Mitteln der Technik eine Welt aufbauen. In seiner Dritten wird vor allem in den ersten drei Sätzen das, was errichtet wird, immer wieder zerstört. Die Musik verselbständigt sich, bricht aus und kann nur mit Mühe

wieder in ruhigere Gefilde zurückgeholt werden. Diese existentielle Dimension macht Currentzis ohne jede Effekthascherei hörbar. Er entwickelt das eine aus dem anderen, formt die Details, hat aber auch immer das große Ganze im Blick.

Den gewaltigen Kopsatz lässt Currentzis lange Zeit im Gesanglichen. Der Hörerklang zu Beginn ist groß, nicht brutal (erstklassig: Solohornist Thierry Lentz). Wie überhaupt das SWR Symphonieorchester selbst in den dynamischen Spitzen nicht überdreht, sondern immer noch einen runden, vollen Sound generiert. Das von Andreas Kraft mit warmem Ton gespielte, „sentimental“ überschriebene Posaunen-solo wird von den hier noch etwas unkoordiniert einsetzenden Celli und Kontrabässen wieder mit dem Marschrhythmus zurück auf die Erde geholt. Beim zweiten Mal klappt die Stelle wie aus einem Guss. Und wenn dieser Satz am Ende der Durchführung völlig auseinanderbricht und die kleine Trommel zum Appell ruft, dann versteht man viel von Mahlers musikalischen Welten.

Natürlich gelingt nicht alles bei diesem außergewöhnlichen Konzert. Gerade im vierten Satz (Alt: Gerhild Romberger) kann die große Spannung nicht immer gehalten werden. Aber das sind Peanuts angesichts dieser besessenen, mit außergewöhnlichen Instrumentalsoli gespickten Interpretation, die sich Zeit nimmt



Gerührt zeigte sich Teodor Currentzis vom Beifall. Das Publikum in der Stuttgarter Liederhalle war begeistert vom Antrittskonzert des neuen Chefdirigenten des SWR Symphonieorchesters.  
FOTO: SWR / M. CREUTZIGER

und ungeheuer plastisch geformt ist. Der Stuttgarter Knabenchor collegium iuvenum (Einstudierung: Michael Culo) läutet mit seinem glockenhell gesungenen „Bim Bam“ schon das Happy End herbei (Damen des MDR-Rundfunkchors, Einstudierung: Hannes Reich), ehe Teodor

Currentzis und das SWR Symphonieorchester mit dem langsamen Finalsatz eine echte Liebeserklärung an das Leben geben. Die homogenen Streicher zaubern ein letztes Mal ihren feinen, transparenten Klang, die sanften Trompeten veredeln in der Höhe. Ein Ereignis!

## Leute

**Jürgen Berger** (Foto: Iko Freese) ist den Lesern der „Schwäbischen Zeitung“ als Theaterkritiker bekannt. Aber Berger schreibt auch selbst Stücke. Am Staatstheater Karlsruhe wurde sein Text „Fremde Heimat“ uraufgeführt. In der brasilianisch-deutschen Koproduktion geht es um die Nachkommen deutscher Auswanderer in Brasilien. In den meisten dieser Familien wird bis heute deutsch gesprochen.



„Autobiografische Recherchen verdichtete Jürgen Berger zu einem doku-fiktionalen Abend“, heißt es in der Ankündigung. Der Autor fragt: „Wie kann man in zwei Kulturen gleichzeitig leben? Ist Heimat ein Instrument des Kolonialismus? Welche Gemeinsamkeiten gibt es mit der Einwanderung nach Deutschland heute? Wandelt sich künftig der Begriff der Migration?“ Ein deutsch-brasilianisches Ensemble gestaltet das Drama in der Regie von Mirah Laline. Die Uraufführung war in Porto Alegre, in Karlsruhe wird „Fremde Heimat“ bis 30. September gespielt. (sz)

Die Regisseurin **Emily Atef** (Foto: dpa) träumt von einer Welt, in der alle Frauen frei sind. „Seit meiner Jugend treibt mich das Thema Geschlechtergerechtigkeit um“, sagte die Regisseurin von „3 Tage in Quiberon“ dem „Zeitmagazin“. „Ich kann es nicht akzeptieren, dass für Männer und Frauen unterschiedliche Regeln gelten sollen und dass viele Mädchen und Frauen so unfrei sind in ihren Entscheidungen.“ Atef fügte hinzu: „Ich träume davon, dass alle Frauen auf allen Kontinenten diese Freiheit haben.“ (dpa)



Im Benediktinerkloster Sankt Ottilien steht eine besondere Musikdarbietung an: Star-Geigerin **Anne-Sophie Mutter** (Foto: dpa) tritt am 23. September in der Erzabtei auf, um an das „Befreiungskonzert“ zu erinnern, das dort vor mehr als 73 Jahren stattgefunden hat. Holocaust-Überlebende spielten es am 27. Mai 1945. Das Kloster diente von April 1945 bis Mai 1948 als Krankenhaus für rund 500 im Krieg deportierte Menschen, meist Juden. An ihr Schicksal erinnert Mutter nun gemeinsam mit dem Orchester der Buchmann-Mehta School of Music Tel Aviv. Das Konzert im Rahmen des Musikfestivals „Ammerseerode“ beginnt um 15 Uhr in der Klosterkirche Herz Jesu. (kna)



## Und noch eine Scholl-Biografie

Jakob Knab stellt den Sinneswandel vom HJ-Führer zum Widerstandskämpfer in den Mittelpunkt seiner Studie

Von Barbara Miller

RAVENSBURG - Der Buchmarkt reagiert auf Jubiläen, auch auf solche tragischer Ereignisse. So erfährt der Widerstand der Weißen Rose in diesem Jahr besondere Aufmerksamkeit. Vor 75 Jahren, am 22. Februar 1943, wurden in Stadelheim Christoph Probst und die Geschwister Scholl durch das Fallbeil ermordet. Vor 100 Jahren, am 22. September, wurde Hans Scholl geboren. Schon zu Beginn des Jahres war im Beck-Verlag die Hans-Scholl-Biografie „Flamme sein!“ des evangelischen Pfarrers Robert M. Zoske erschienen (siehe „Schwäbische Zeitung“ vom 22. Februar 2018). Nun folgt anlässlich des Geburtstags bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft eine weitere Lebensbeschreibung unter dem Titel „Ich schweige nicht“. Geschrieben hat sie Jakob Knab, katholischer Theologe und ehemaliger Studienleiter an einem Kaufbeurer Gymnasium.

Historische Arbeiten zum Themenkomplex „Weiße Rose“ gibt es inzwischen viele, und meist stehen die Geschwister Scholl aus Ulm im

Mittelpunkt. Die Populärkultur hat Sophie zu einer Ikone des jugendlichen Widerstands gemacht. In der historischen Forschung ist der Weg Hans Scholls vom begeisterten HJ-Fähnleinführer zum entschlossenen Kämpfer gegen das NS-Regime gut dokumentiert. Die - sicher verständlichen - Retuschen am Bild Hans Scholls durch Inge Scholl als erste Chronistin der „Weißen Rose“, sind



Hans Scholl (1918-1943) FOTO: IMAGO

längst bereinigt. Dass Hans nicht wegen „bündischer Umtriebe“, sondern wegen „unzüchtiger Handlungen an einem Minderjährigen“ 1937 ins Gefängnis kam, ist seit über zehn Jahren allgemein bekannt. Sönke Zankel hatte dies in seiner Dissertation bei Hans-Peter Hockerts anhand der Sondergerichtsakten bereits 2006 dokumentiert.

Ein wenig hat man den Eindruck, dass schon alles gesagt ist, nur noch nicht von jedem. Dass es wenig Neues zu berichten gibt, räumt Jakob Knab gleich in seiner Einleitung ein: „Der vorliegenden Biografie ist an weiteren Enthüllungen nicht gelegen.“ Knab möchte wissen, wie sich Scholls anfängliche Begeisterung für die nationalsozialistische Bewegung in Widerspruch und schließlich Widerstand verwandelte. Diese Frage hatte auch Noske interessiert. Doch die beiden Theologen betreten auch hier kein Neuland. Die Beschäftigung mit Texten von Nietzsche, Augustinus oder den Vertretern des französischen Reformkatholizismus ist bereits durch andere Arbeiten bestens dokumentiert. Und noch etwas ist spätestens seit der Otl-Ai-

cher-Biografie von Eva Moser (2011) deutlich geworden: Maßgebliche Impulse für die intellektuelle Unterfütterung des Widerstands kamen von ihm. Der später weltbekannte Designer und Ehemann von Inge Scholl war es, der - angeleitet von dem aufrechten katholischen Söflinger Pfarrer Weiß - völlig immun war gegen die NS-Ideologie.

Während der Lutheraner Zoske in den Texten Scholls immer wieder auf das Erbe der streng evangelischen Erziehung durch die Mutter trifft, will der Katholik Knab bei Scholl vor allem Bezüge zur Geheimen Offenbarung des Johannes entdecken.

Knabs Buch fasst auf 200 Seiten kompakt den Lebensweg Hans Scholls zusammen. In seinem Literaturverzeichnis sind auch neuere Arbeiten aufgenommen. In einem letzten Kapitel gibt er einen Überblick über die „Erinnerungskultur und Rezeptionsgeschichte“ der Weißen Rose.

### Einfluss auf Ulmer Schülergruppe

Da freilich hätte man gern auch noch einen Hinweis gelesen auf die „Ulmer Schülergruppe“. Sechs

Schüler aus einer Klasse des humanistischen Gymnasiums in Ulm (das heutige Humboldt-Gymnasium) wurden wegen Hochverrats angeklagt, weil sie das fünfte Flugblatt der „Weißen Rose“ in Umlauf gebracht hatten. Wie Michael Kucken-burg vor einigen Jahren in einem verdienstvollen Aufsatz in der Zeitschrift „Schwäbische Heimat“ (3/2013) geschrieben hat, waren es auch bei Heinz Brenner, Heinrich Guter, Walter Hetzel, Franz Müller, Hans und Susanne Hirzel einerseits religiöse Beweggründe, die sie in Opposition zum Regime brachten. Aber andererseits waren sie auch beeinflusst von Lehrern, die zwar deutschnational und konservativ waren, aber eben keine Nazis. Und dann reizte schon der rüde, dumpfe Ton der neu angestellten Nazi-Lehrer den Widerspruchsgeist der jungen Menschen. Also ein vielschichtiges Phänomen.

Jakob Knab: Ich schweige nicht. Hans Scholl und die Weiße Rose. wbg/Thaiss Verlag, Darmstadt 2018. 262 Seiten. 24,95 Euro.

## Kurz berichtet

### Die Mauer wird nicht wieder errichtet

BERLIN (dpa) - Die Berliner Behörden haben dem umstrittenen Kunstprojekt „DAU“ mit dem Nachbau einer Mauer in Berlin aus Sicherheitsgründen die Genehmigung versagt. Die Berliner Festspiele reagierten als Veranstalter verwundert. Kulturstaatsministerin Monika Grütters bedauerte die Absage. Bei dem Projekt des russischen Filmemachers Ilya Khrzhanovsky sollte von 12. Oktober an vier Wochen lang ein Häuserkarree in Berlin-Mitte mit einer Betonmauer abgeriegelt werden, um dahinter ein diktatorisches System erfahrbar zu machen. Das Projekt hatte für eine heftige Debatte gesorgt.

### Besucherrekord in Ochsenhausen

OCHSENHAUSEN (sz) - Mit solch einer gewaltigen Steigerung der Besucherzahlen des Klassik- und Jazzfestivals Musiksommer Ochsenhausen hatte niemand gerechnet. 7743 Konzertbesucher waren bei den 29 Konzerten des Musiksommers Ochsenhausen zu Gast. Durch Sponsoren kosteten auch heuer alle Veranstaltungen keinen Eintritt.